

Lehrlingsweisheit

Autor(en): **Weissenborn, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im Agip-Motel im solothurnischen Egerkingen wird, so habe ich mit vaterländisch geschwellter Brust gelesen, die helvetische Geheimwaffe gegen die amerikanischen Endlos-Serien «Dallas» und «Denver» geschmiedet. Worauf sich diese Hoffnung gründet, mag vorderhand dahingestellt bleiben: vielleicht, weil das Motel einem Öl-multi gehört oder auch nur weil das von sieben Autoren zusammengeschnitzte Flimmerwerk in vierzig sonntäglichen Tranchen zu je fünfundzwanzig Minuten serviert wird.

Regisseur Thomas Hostettler wollte nach eigenem Bekunden mit seinem Autoren-Kollektiv das Alltagsleben «durchschnittlicher Schweizer und Schweizerinnen» nachvollziehen – und als ich an der Bildschirmpremiere das aus einem solchen Vorhaben nicht wegzudenkende Vollmondgesicht von Jörg Schneider aufscheinen sah, konnte kein Zweifel

Geistiges im Lavabo

mehr darüber obwalten, dass für die Unterhaltungsverwalter von Leutschenbach der Durchschnittsschweizer schlechthin immer ein solcher bleiben wird.

Jörg Schneider alias Koni Frei wird in der ersten Episode der Küchenbrigade des Motels als neuer Chef vorgestellt. Doch noch bevor er die hohe weisse Mütze auf sein biederes Haupt stülpen kann, ereilen ihn am Vorabend in einer Dorfbeiz die Schatten der Vergangenheit in der Gestalt eines zwielichtigen Gläubigers namens Marcello, der ihn drohend an die aus einem dubiosen Geschäft stammende Schuld von neun «Riesen» erinnert. Kummervoll verkrümelt sich alsbald Koni in seinen Schlag, trinkt Cognac aus dem Zahnputzglas, schüttet den Rest der Flasche ins

Lavabo und telefoniert weinerlich mit seiner Ehefrau, mit der er in Scheidung liegt. Hier schürzt sich, man ahnt es erschauernd, der Knoten eines durchschnittlichen Unheils.

So viel «action» packte der Autor zwischen die von Banalitäten durchschwellten Dialoge der ersten Episode. Ganz abgesehen vom umwerfenden Humor in dieser Szene: In seinem Stück des Dreikönigskuchens, den ihm die Küchenbrigade zum Einstand gebacken hat, beisst Jörg Schneider auf das Königssymbol, doch nach seinem voreiligen Frohlocken fischen der Reihe nach sämtliche Mitesser das gleiche Stück zwischen den Zähnen hervor – so jagt ein Gag den andern.

Mehr mochte man vom Autor, einem beamteten Redaktor der

Abteilung Unterhaltung, schon der professionellen Deformation wegen nicht erwarten, und für zwanzig Minuten «Spielfilm» (wie ein Fernsehheftli in der Vorschau das Kurzgeflimmer nannte) war's ja eh genug – die letzten fünf Minuten jeder Folge sind jeweils für das Abspulen eines schier endlosen Nachspanns reserviert.

Aber war das wirklich alles gewesen – grübelte ich noch lange nach diesem durchschnittsschweizerischen Bildschirmeignis –, oder hatte ich es vielleicht versäumt, aus einer Schlüsselszene Symbolisches zu destillieren. Und beim Gedanken an Destilliertes fuhr's mir plötzlich durch den Sinn, dass etwas schiefgelaufen war: mit dem Rémy Martin, den Jörg Schneider frustriert ins Lavabo goss, verschüttete er alles Geistige in dieser Motel-Klamotte. *Telespalter*

Ulrich Webers Wochengedicht

Schweiz - Österreich

Ist Räber schneller als der Klammer,
dann herrscht in Öst'reich Katzenjammer.
Liegt Harti W. vor Heinzer Franz,
verzweifelt man im Bernbiet ganz.

Gelingt der Griff hin zu den Sternen
dem Pfaffenbichler oder Kernen? –
In dieser Frage steckt halt schon
das Prestige unserer Nation.

Bei Murten, Grandson und Morgarten
entschied man noch mit Hellebarden,
wer oben und wer unten war,
und erst nach Wochen war dies klar.

Der Streit ist längst nicht überwunden.
Heut geht's um Hundertstelsekunden.
Ist knapp zurück man's eine Mal,
dann lag es halt am Material.

Man stell' sich vor: Hätt' Leopold
in Sempach seinerzeit das Gold
dank bessrem Wachs der Servicemänner
vor uns geholt im Neuschnee-Jänner,
wir wohnten heut' in Österreich!
Ob Räber, Klammer, wär' uns gleich!

«Wie geht es Ihrem Mann,
Frau Huber?» – «Danke. Der
Arzt sagte ihm, er werde nie-
mals wieder arbeitsfähig. Von
diesem Tag an ging es auf-
wärts!»

«Was darf ich Ihnen ser-
vieren?» fragt die Servier-
tochter den Gast. – «Bringen
Sie mir bitte ein dunkles Bier
– ich bin traurig.»

Ein Kritiker über ein neues
Musical: «Sehr schöne Mo-
mente, aber böse Viertel-
stunden!»

Lehrlings- weisheit

Ein brauner Schuh
und ein schwarzer
sind ein paar Schuhe,
aber kein Paar.

Theodor Weissenborn

Winterferien im sonnigen

TIGNO

**HOTEL
ORSELINA**



Ein Neubau mit
60 Jahren
Familientradition

AHV- und
Spezialpreise
vom 1. Februar
bis 15. März

Hallenbad



Tel. 093/33 62 21
6644 Orselina-Locarno